

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1983/84



*Dresdner
Musikfestspiele*
1984

ERÖFFNUNGSKONZERT

7.
AUSSERORDENTLICHES KONZERT
Festsaal des Kulturpalastes

Sonnabend, den 19. Mai 1984, 20.00 Uhr
Sonntag, den 20. Mai 1984, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Martin Flämig, Dresden
Solisten: Helga Termer, Dresden, Sopran
Heidi Rieß, Leipzig, Alt
Wolfgang Hellmich, Berlin, Bariton
Sprecher: Reinhold Stövesand, Dresden
Chöre: Dresdner Kreuzchor
Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Matthias Geissler
Chor der Staatsoper Dresden
Sinfoniechor Dresden
Einstudierung Hans-Dieter Pflüger
Rundfunkchor Berlin
Einstudierung Dietrich Knothe
Orgel: Michael-Christfried Winkler, Dresden

Siegfried Köhler
geb. 1927

PRO PACE — Fünfte Sinfonie für Sopran-, Alt- und Bariton-Solo, Sprecher, gemischten Chor und großes Orchester nach Worten von Ulrich Grasnick und Siegfried Köhler op. 78

I. Die Schatten der Stürme
II. Und nach der Nacht
III. Versiegt des Feuers Fontänen
Auftragswerk der Dresdner Philharmonie
Uraufführung

PAUSE

Antonin Dvořák
1841–1904

Te Deum für Soli, gemischten Chor und Orchester op. 103

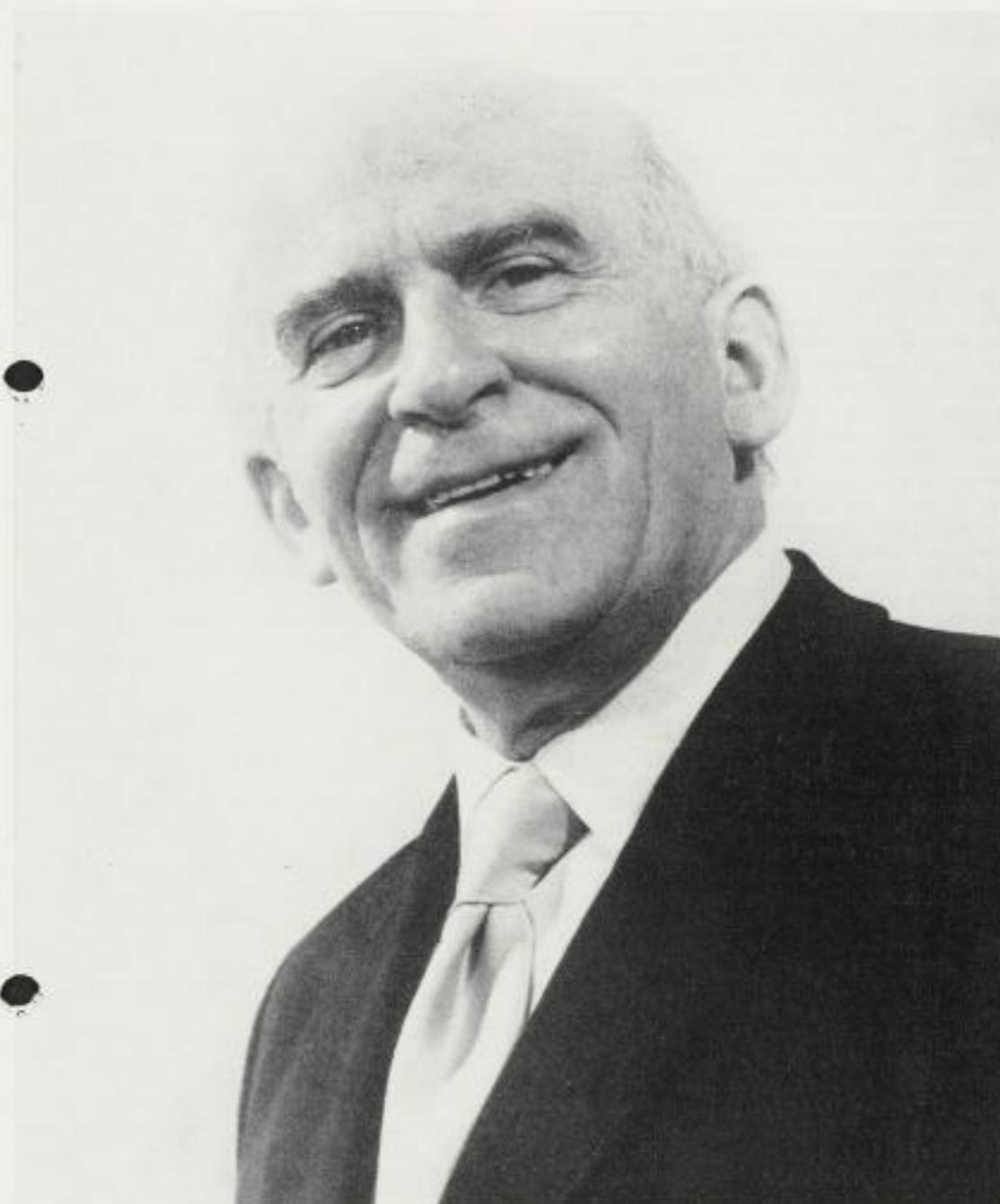
I. Te Deum laudamus (Chor, Sopran)
II. Tu Rex gloriae, Christe (Bariton, Chor)
III. Aeterna fac cum Sanctis (Chor)
IV. Dignare, Domine (Sopran, Bariton, Chor)
Zum 80. Todestag des Komponisten
am 1. 5. 1984

Max Reger
1873–1916

Der 100. Psalm für gemischten Chor, großes Orchester und Orgel op. 106

I. Jauchzet dem Herrn
II. Erkennt, daß der Herr
III. Gehet zu seinen Toren ein
IV. Denn der Herr ist freundlich

Das Konzert wird von Radio DDR II, Sender Dresden, und Fernsehen der DDR aufgezeichnet.



Generalmusikdirektor Prof. Martin Flämig

ZUR EINFÜHRUNG

Siegfried Köhler, gebürtiger Meißner, studierte Komposition in den Jahren 1946 bis 1950 bei Fidelio F. Finke und Herbert Vieczan an der Staatlichen Akademie für Musik und Theater in Dresden sowie Musikwissenschaft (bei Walter Serauky) und Kunstgeschichte (bei Johannes Jahn) 1950 bis 1955 an der Karl-Marx-Universität Leipzig, an der er auch zum Dr. phil. promovierte, 1952 bis 1957 wirkte er als 1. Vorsitzender des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR im Bezirk Leipzig; 1972 übernahm er dieses Amt im Bezirk Dresden. 1957 bis 1963 war er Direktor der Internationalen Musikbibliothek und des Verlages Neue Musik Berlin, 1963 bis 1968 Künstlerischer Direktor des VEB Deutsche Schallplatten in Berlin, 1968 bis 1980 Rektor der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, an der er weiterhin als Professor für Komposition und Leiter einer Meisterklasse tätig ist. 1982 wurde er zum Präsidenten des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR gewählt und Anfang Februar 1984 zum Intendanten der Staatsoper Dresden berufen.

Prof. Dr. sc. Siegfried Köhler, einer der prominentesten Komponisten und Musikwissenschaftler unseres Landes, ist Träger verschiedener Auszeichnungen (Kunst- und Nationalpreis der DDR 1974 bzw. 1979) und hat bisher ein reiches, mehr als 80 Kompositionen umfassendes kompositorisches Oeuvre vorgelegt, das vom Vokalschaffen ausging, in den 70er Jahren jedoch auch im Bereich der Instrumentalmusik – bei Auseinandersetzung mit neuesten Kompositionstechniken, die mit bewährten Gestaltungsmitteln verschmolzen wurden – immer eigenständigeres Profil gewann. Außerdem publizierte er mehrere Bücher (u. a. „Musikstadt Dresden“). Über das heute zur Uraufführung gelangende, 1983 vollendete Werk PRO PACÉ – Fünfte Sinfonie für Sopran-, Alt- und Bariton-Solo, Sprecher, gemischten Chor und großes Orchester nach Worten von Ulrich Grasnick und Siegfried Köhler op. 78, das die bisherige Reihe seiner Sinfonien um einen gewichtigen Beitrag bereichert, teilt der Komponist mit:

„Ulrich Grasnick hat der Sinfonie Worte von großer poetischer Kraft und Schönheit zugrunde gelegt. Er spricht von der sinnlosen Vernichtung der Stadt Dresden im Kriege und

ihrer Wiedergeburt, ihrer Auferstehung in den folgenden Jahren des Friedens. Die Dichtung stimmt nachdenklich; sie erinnert an die Schrecken der Vergangenheit: ‚Unermeßlicher Brand, als hätte die Sonne verlassen ihre Bahn und die Erde gestreift ...‘

Aber der Dichter weist auch auf den Frieden hin als einzig mögliche Lebensform des Menschen. Der Gedanke an den Großen Garten kehrt in der Dichtung immer wieder: 1945 war es ein Garten der Trauer und der Tränen. Viele Menschen starben hier während des Bombenangriffs. Am Ende aber stehen die Worte: ‚O Großer Garten der Freude, über unseren Gedanken für immer wölbe dein grünes Dach.‘

Die Auseinandersetzung mit den Ereignissen des 13. Februar 1945 hat mich als Komponist jahrzehntelang beschäftigt. Selbst Zeuge des Angriffs, hielt ich lange Zeit dieses Geschehen für künstlerisch nicht gestaltbar. Später wurde mir klar, daß eine künstlerische Auseinandersetzung mit diesen Ereignissen eine Musik erfordert, die es – wie Thomas Mann sagt – ‚mit wachsender Bewußtheit vorlangte, aus ihrer Respektvereinsamung zu treten, Gemeinschaft zu finden, ohne gemein zu werden, und eine Sprache zu reden, die auch der musikalisch Unbelehrte verstand ...‘. Und Mann fährt fort: ‚Ein heikles Beginnen! ... Auf der Höhe des Geistes zu bleiben; die gesiebtsten Ergebnisse europäischer Musikentwicklung ins Selbstverständliche aufzulösen, daß jeder das Neue fasse; sich zu ihrem Herrn zu machen, indem man sie unbelangend als freies Baumaterial verwendete und Traditionen spüren ließ, umgeprägt ins Gegenteil des Epigonalen; das Handwerk, hochgetrieben, wie es war, durchaus unauffällig zu machen und alle Künste des Kontrapunkts und der Instrumentation verschwinden und verschmelzen zu lassen zu einer Einfachheitswirkung, sehr fern von Einfachheit, einer intellektuell federnden Schlichtheit, – das schien die Aufgabe ...‘

Gewidmet ist die im Auftrag der Dresdner Philharmonie geschriebene Sinfonie den Einwohnern der Stadt Dresden in der Hoffnung, daß nie wieder ein Krieg diese schöne und kunstreiche Stadt zerstört. Das Werk will somit verstanden werden als ein Beitrag zur Erhaltung des Friedens in der Welt.“

Antonín Dvořáks Te Deum für Soli, Chor und Orchester op. 103 entstand anlässlich des 400. Jahrestages der Entdeckung Amerikas. Zur Komposition die-

ses Werkes wurde er 1891 durch die Aufforderung der amerikanischen Pianistin Jeanette Thurber angeregt, als Direktor des Nationalkonservatoriums nach New York zu kommen. Die Pianistin, die diese Institution im Jahre 1885 gründete, um die amerikanische Musikentwicklung voranzubringen, bat Dvořák zugleich um ein geeignetes Werk für die bevorstehenden Festlichkeiten, vorgesehen war eine Festkantate mit einem Text von J. R. Drake „Die amerikanische Fahne“. Als jedoch der versprochene Text auf sich warten ließ, beschloß Dvořák ein Te Deum für diese Gelegenheit zu komponieren. So schrieb er in den Sommermonaten 1892, noch vor seiner Abreise nach Amerika, das Werk zu Ehren von Columbus. Es wurde aber nicht zur Columbusfeier am 12. Oktober 1892 uraufgeführt, sondern neun Tage später vom Bostoner Sinfonieorchester unter Leitung des Komponisten.

Der freudig jubelnde Charakter der Komposition gemahnt an die Hochgestimmtheit alter tschechischer Pastoralen. Im Hinblick auf Tempo, Harmonik und Orchesterbehandlung ist das Te Deum reich differenziert. Seine Vielsätzigkeit erinnert an einen Sonatenzyklus. Durch die Wiederkehr der Hauptgedanken in den verschiedenen Teilen ist es musikalisch festgefügt. Der 1. Satz (Allegro moderato, maestoso) beginnt mit einer kurzen Einleitung, deren Paukenwirbel, bewegte Streicherläufe und markante Bläserwürfe den freudigen, fanfarenartigen Chöreinsatz „Te Deum laudamus“ vorbereiten. Das Sanctus erklingt im Gegensatz dazu im Pianissimo. Lyrisch entfaltet sich das „Te Martyrium“ als liedhaftes Sopransolo. Es verbreitet eine weihevollende Ruhe, die vom Vortrag des „Sanctus Domine Deus“ durch den Männerchor unterbrochen wird. Am Schluß des 1. Satzes nimmt der Chor, unterstützt vom Orchester, die freudige Te-Deum-Melodie wieder auf.

Gewichtige Blechbläserakkorde leiten im 2. Satz (Lento maestoso) zum Bariton-Solo „Tu Rex gloriae, Christe“ hin. Der 3. Satz (Vivace) macht durch seine Ganztonharmonik und die unruhige Bewegung in den Streicher- und Singstimmen aufmerksam. Dem Sopransolo zu Beginn des 4. Satzes (Lento), das von Oboen und Flöten begleitet wird, stellt Dvořák wieder chorischen Wechselgesang gegenüber. Das „Miserere nostri“ im Männerchor wird von gezupften Streichern begleitet. Ein Duett der Solostimmen „Benedicamus patrem“ mündet in den Alleluja des gesamten Chores. Das Orchester, vor allem der Paukenwirbel, bekräftigt die Wirkung des „Alleluja“ nachdrücklich.

Aus dem lapidaren, sogar monumentalen Tonfall des Dvořákschen Te Deum wie aus der innigen Schlichtheit seines Ausdrucks klingt unverkennbar die tschechische Note hervor.

Anlaß für die Komposition des 100. Psalms „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ op. 106 für Chor, großes Orchester und Orgel war für Max Reger die Aufforderung von Prof. Fritz Stein, dem Akademischen Musikdirektor der Universität Jena, für das 350jährige Jubiläum dieser Universität im Juli 1908 eine Festmusik zu schreiben. Zum Festgottesdienst am 31. Juli 1908 konnte aber nur die fertiggestellte erste Hälfte des Psalms vom Akademischen Chor unter Steins Leitung in der Jenaer Stadtkirche uraufgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde dem damals noch sehr umstrittenen Komponisten die Würde eines Doktor honoris causa der Philosophischen Fakultät verliehen und somit die offizielle Anerkennung seiner Künstlerschaft bestätigt. Erst im Sommer 1909 vollendete Reger die Komposition, und die Uraufführung des gesamten Werkes fand am 22. Februar 1910 in der St.-Lukas-Kirche zu Chemnitz unter Leitung des Komponisten statt.

Die für Max Regers musikalische Sprache so bezeichnende meisterliche Beherrschung der kontrapunktischen Satztechnik, die Kraft der Erfindung, die Neigung zu freizügiger Modulation wie zu gleichsam barocker Klangüberladung haben dieses sein bedeutendstes vokalsinfonisches Werk, das heute leider kaum noch zu hören ist, geprägt. Es handelt sich nach Aufbau und Form um eine sinfonische Kantate, die der Komponist in vier nach Tempo und Charakter unterschiedene, attacca aufeinanderfolgende Sätze gliederte.

Im 1. Satz (Maestoso, animato) entfaltet sich zu den Textworten „Jauchzet dem Herrn alle Welt“, die vom Chor zuerst unisono vorgetragen werden, über einen 16 Takte umfassenden Orgelpunkt ein mächtiger Dithyrambus. Zu dem Aufschrei „... alle Welt“, der einen ersten dramatischen Höhepunkt bringt, kontrastiert der folgende Abschnitt „Dienet dem Herrn mit Freuden“ durch seine Melodie, die sich achtstimmig leise und zögernd emporhebt. Mit einer großen dynamischen Steigerung, bei der sich die einzelnen Stimmen förmlich gegenseitig überbieten, findet der 1. Satz seinen Abschluß.

Gegenüber der entfesselten Stimmkraft des 1. Satzes erstrebt der 2. Satz (Andante sostenuto) intimere Wirkungen. Die Worte „Erkennt, daß



der Herr Gott ist" finden zugleich ihre klang-symbolische Entsprechung in den Einleitungstakten des Orchesters. Schlichte Empfindung spricht aus den den 3. Satz (Allegretto con gracia) einleitenden Holzbläserakkorden. Im anmutvollen Vortrag des „Gehet zu seinen Toren ein“ wechseln sich Frauen- und Männerstimmen ab. Der Fortlauf des Satzes erfährt im Abschnitt „Danket ihm“ durch Achtelfiguration eine lebhafteste Steigerung. Eine großangelegte, gewaltige Doppelfuge „Denn der Herr ist freundlich“ bildet den 4. Satz (Andante sostenuto – Allegro maestoso).

Siegfried Köhler PRO PACE op. 78

I.

Die Schatten der Stürme
die rasenden Feuer
trägt unsre Erinnerung noch.
Die rasenden Feuer
darin der Mensch
seinen Namen verlor.

O großer Garten
der Trauer –
O großer Garten
der Tränen –
O großer Garten
du Grab

Im Sog der Flammen
verstummt
Wort und Gesang
der Künste grünes Gezweig –

Unermeßlicher Brand
als hätte die Sonne
verlassen ihre Bahn
und die Erde gestreift.

Am Morgen noch Verkleidung
vor dem Ende noch Karneval –
am Abend die Maskeraden
des Todes:
im Phosphormantel
eine brennende Fackel
der Mensch.

Wir glaubten
dem Licht der Frühe
nicht der kommenden Nacht
der Straßen Adernetz

Von jeweils vier Posaunen und Trompeten sowie der Orgel wird zum Schluß der Chorale „Eine feste Burg“ intoniert und verbindet sich mit den ekstatischen Fugenthemen. Die Choralmelodie, die die dynamisch fast nicht mehr zu überbietenden Klangballungen pompös überstrahlt, wird durch eine tonartige Veränderung letztmalig gesteigert. Eine Musik von gleicher Ausdrucksgewalt und Größe findet man vielleicht nur noch in den Chören der Bachschen Hohen Messe und im Gloria von Beethovens „Missa solemnis“.

gefüllt mit Blut
und Grauen
die Blume
als Schattenrest
glitt aus verkohltem Haar –
der Instrumente Saiten
schmolzen
im Dickicht der Glut –
Klänge ausgestoßen
aus dem Chaos des Steins
Klang davon blieb nur
der Schreie Dissonanzen.

Sprecher:

*In der Nacht standen tiefrote Flammenzeichen
am Himmel, weit über den Horizont hinweg.
Wir brachen auf, um zu helfen. Aber erst im
Morgengrauen erreichten wir die Grenze der
Stadt.*

*Was uns entgegenkam, aus vielen Wunden blutend,
rußverschmiert, apathisch, trug kaum noch
Menschenantlitz. Schon selbst ratlos dem Geschehen
ausgeliefert, spürten wir: Vor uns lag
ein fremder Kontinent aufgetürmt, glühend, in
hitzigen Bränden stoßweise atmend, immer noch
von Detonationen durchbebt. Und erst spät erkannten wir,
daß die bizarren schwarzen Gebilde zu unseren Füßen
verbrannte Menschen waren.*

*Man rief uns, Verletzte zu bergen. Keuchend, wie
gejagt, schleppten wir die stöhnende Last über
zerborstene Mauern und verkohltes Gebälk.
Als wir endlich am Strom verharnten, zogen erneut
Schatten über den rauchverhangenen Himmel und gruben
ihre explosive Spur ins Gestein, uns hinweglegend wie
Laub im Sturm.*

II.

Und nach der Nacht
die Sonne verdunkelt
hinter der Maske aus Rauch
hinter des Rauchs
siebenstöckigem Dunkel
kam Stille
mit dem Wort wohin

Wer wollte die Maske
noch tragen
nach unzähligen Nächten
der Qual
Nicht sanft wie der Schlaf
im der Friede
Friede hieß
Nachricht vom Tod
der Friede hieß Trümmergebirg

Als wir die Keller verließen
wir fanden
die Schuhe der Flüchtlinge
noch im geschmolzenen Asphalt
als wir die Keller verließen
wir fanden das Haus
des Nachbarn nicht mehr
und den Baum
der zu blühen versprach
als wir die Keller verließen
wir suchten die Freunde
vergebens
ihren Herzschlag
ihren Namen
ihre Stimme –
im Rauch erstickt
unser Ruf
unser Mut

Sprecher:

*Zeit die Stadt
in Sommertag
Stille
Stunden im Licht
Der Himmel hoch und fern
Und über dem Strom
Das Lachen der Kinder
Noch sichtbar sind die Steine der Angst
Geprägt von den Spuren des Todes
Du kannst sie berühren
Unendlich ist ihr Schweigen
Doch jeder Tag entfernt dich
Jeder Schritt
Von dem
Was unlösbar dich bindet an Vergangnes*

*Unmerklich
Wandelst du dich selbst
Wir gingen damals lange Wege
Schonten uns nicht
Trugen ab das Haus des Hasses und der
Nötigung
Stein um Stein
Unaufhaltsam
Und neue Hoffnungen erfüllten sich
auf andre Weise
Veränderungen verändernd
Hebst du die Augen auf
Dann liegt die Stadt vor dir
Und du wirst still
Erwartung ist in deinem Schweigen
Pro Pace
Für Frieden
Hoch und fern der Himmel über dir
Und über dem Strom
Das Lachen der Kinder*

III.

Versiegt
des Feuers Fontänen
langsam das Haus
unserer Hoffnung erbaut –
du blühender Kirschbaum
wieder Verheißung
von Sommer und Frucht
Verheißung
nach dem Frühling der Schmerzen
als die Ruhe des Feuers
hieß Asche
wir die Steine der Zukunft
aus Trümmern gescharrt

Stunden des Tags
die ihre Farben
wieder entfalten
eines Schattens Farbe
wieder Abglanz
des Laubs und des Lichts –
nicht mehr Ruinen
wie gestrandete Schiffe
nach Orkanen des Feuers

In Händen
glüht rot schon
die Farbe
des Ziegels
Baustein der Hoffnung
eines Bauwerks erster Beginn

Wieviel Blut vergossen
bis wir den Ausweg fanden



den hellen
aus den Schmerzlabyrinthen
der Erde

Nicht mehr
der Garten der Trauer
in neuer Schönheit
der Garten erblüht
darin wir vergessen die Klage
darin Erinnerung wird unser Schmerz

O großer Garten der Freude
über unseren Gedanken für immer
wölbe dein grünes Dach

Text: Ulrich Grasnick
Worte des Sprechers: Siegfried Köhler

Antonín Dvořák Te Deum op. 103

Te Deum laudamus: te Domi-
num confitemur.

Te aeternum Patrem omnis
terra veneratur.

Tibi omnes Angeli, tibi coeli
et universae Potestates;
tibi Cherubim et Seraphim
incessabili voce proclamant:

Sanctus, sanctus Domi-
nus Deus Sabaoth!

Pleni sunt coeli et terra maje-
statis gloriae tuae.

Te gloriosus Apostolorum cho-
rus, te Prophetarum lauda-
bilis numerus, te Martyrum
candidatus laudat exercitus.

Te per orbem terrarum sancta
confitetur Ecclesia:

Patrem immensae majestatis,
Venerandum tuum verum et
unicum Filium;

Sanctum quoque Paraclitum
Spiritum.

Tu rex gloriae, Christe.
Tu Patris sempiternus es
Filius.

Tu ad liberandum suscepturus
hominem, non horruisti
Virginis uterum.

Dich Gott loben wir, dich, Herr,
bekennen wir.

Dich ewigen Vater verehrt die
ganze Erde.

Dir alle Engel, dir die Himmel und
alle Mächte, dir die Cherubim
und Seraphim mit unaufhörlichem
Ruf künden:

Heilig, heilig, heilig (ist) der
Herr Gott Zebaoth!

Voll sind Himmel und Erde von der
Erhabenheit deines Ruhmes.

Dich der ruhmreiche Apostel-Chor,
dich der Propheten rühmliche
Zahl, dich der Märtyrer leucht-
tendes Heer lobt.

Dich durch den ganzen Erdkreis
die heilige Kirche bekennt:

Den Vater unermeßlicher Erhabenheit,
Deinen verehrungswürdigen wahren
und einzigen Sohn.

Auch den heiligen Geist, den
Beistand.

Du König der Herrlichkeit, Christus!
Du bist des Vaters ewiger Sohn.

Du hast, um den Menschen zu erlösen,
nicht verschmäht der Jungfrau
Schoß.

Tu, devicto mortis aculeo,
aperuisti credentibus
regna coelorum.

Tu ad dexteram Dei sedes, in
gloria Patris.

Judex crederis esse venturus.

Te ergo quaesumus, tuis famu-
lis subveni, quos pretioso
sanguine redemisti.

Aeterna fac cum Sanctis tuis
in gloria numerari.

Domine, fac populum tuum, Do-
mine, et benedic haeredi-
tati tuae.

Et rege eos, et extolle illos
usque in aeternum.

Per singulos dies benedicimus
te; et laudamus nomen tuum
in saeculum, et in saecu-
lum saeculi.

Dignare, Domine, die isto sine
peccata nos custodire.

Miserere nostri, Domine, mise-
rere nostri!

Fiat misericordia tua, Domine,
super nos, quemadmodum
speravimus in te.

In te, Domine, speravi: non
confundar in aeternum.

Benedicamus Patrem et
Filium cum Sancto Spiritu.
Alleluja!

Laudemus et superexaltemus
te in saecula.
Alleluja!

Du, nachdem des Todes Stachel über-
wunden, hast geöffnet den Gläu-
bigen die Reiche der Himmel.

Du zur Rechten Gottes sitztest in
der Herrlichkeit des Vaters.

Als Richter, glauben wir, wirst
du kommen.

Dich also bitten wir, deinen Die-
nern stehe bei, die du mit kost-
barem Blut losgekauft hast.

Laß uns (mit) deinen Heiligen in
der ewigen Herrlichkeit bei-
gezählt werden.

Laß gerettet sein dein Volk, Herr,
und segne dein Erbeil.

Und leite sie und erhebe sie bis
in Ewigkeit.

An jeglichem Tage preisen wir dich
und loben deinen Namen in alle
Ewigkeit.

Wolle, Herr, an diesem Tage ohne
Fehl uns bewahren.

Erbarme dich unser, Herr, erbarme
dich unser!

Deine Barmherzigkeit, Herr, sei
mit uns, so wie wir gehofft
haben auf dich.

Auf dich, Herr, habe ich gehofft:
nicht werde ich zu Schanden
werden.

Wir preisen den Vater und
den Sohn mit dem Heiligen Geist.

Wir loben und hochpreisen
Ihn in Ewigkeit.



Max Reger Der 100. Psalm op. 106

Jauchzet dem Herrn, alle Welt!
Dienet dem Herrn mit Freuden,
kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Erkennt, daß der Herr Gott ist!
Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst,
zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken,
zu seinen Vorhöfen mit Loben;
danket ihm, lobet seinen Namen!

Denn der Herr ist freundlich,
und seine Gnade währet ewig,
und seine Wahrheit für und für.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig
Die Einführungen in die Werke von Dvořák und Reger
schrieb unsere Praktikantin Kerstin Fichte vom Fach-
bereich Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität
Leipzig.

Spielzeit 1983/84 – Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel

Druck: GGV, BT Heid. III-26-16 493577 3,5 JtG 009-33-84

EVP 0,30 M